Liebe Gemeinde,

so viele Male haben wir diese Geschichte nun schon gehört, die Geschichte von der Volkszählung, dem Kind im Stall, den Hirten auf dem Feld und den Weisen die dem Stern folgten. So viele Male, das wir sie sicher schon auswendig kennen und eigentlich nicht mehr erzählen müssten. Und doch können wir uns einen Weihnachtsgottesdienst ohne diese Geschichte, ganz egal ob nur gelesen oder auch gespielt, nicht vorstellen. Sie gehört einfach dazu, ganz so wie der Weihnachtsbaum oder der Adventskranz.

Und sicherlich liegt das zum einen an der Natur des Menschen, der ein Gewohnheitstier ist und Gutes und Gewohntes gerne beibehält. Aber ich glaube, es liegt auch an der Geschichte und ihrer Vorgeschichte selbst, dass wir jedes Jahr aufs Neue von ihr fasziniert sind.

Drei Punkte, die mich faszinieren:

1. **„Wie uns die Propheten gesagt haben“**

Gut 750 Jahre vor dem Weihnachtsereignis lebte der Prophet Jesaja. Und auch Sacharja lebte um diese Zeit. Ca. 100 Jahre später lebte Jeremia und weitere 100 Jahre später lebte Micha, beides ebenfalls Propheten. Von ihnen findet man Bücher in der Bibel und vor allem findet man bei ihnen die Texte, die uns ziemlich bekannt vorkommen dürften. Denn es sind die Texte, die die Geburt des Friedefürsten und Wunder-Rat ankündigen. Die Beschreibung, dass ein Kind in der Davids-Stadt Bethlehem geboren werden wird. Der Hinweis auf eine ewige Regentschaft Gottes. Es sind die Worte, auf die sich die Engel oder die Weisen aus dem Morgenland berufen.

Es sind Texte, die den Menschen 700-500 Jahre vor Christi Geburt Hoffnung gemacht haben. Zu der Zeit lebten sie nicht in Israel, sondern waren in Babylon. Im Exil. In Gefangenschaft. In Sklaverei. Und mitten dorthinein kamen diese Propheten, die ihnen die Rückkehr in die Heimat, die Befreiung von Sklaverei und einen neuen König, den Friedenskönig, versprachen. Mitten in ihre Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit hinein kamen diese Worte, die für sie wie Licht am Ende des Tunnels waren. Und ich kann mir gut vorstellen, dass sie es im ersten Moment nicht verstanden, dann aber doch die Tragweite dieser Aussagen begriffen. Sie schöpften Hoffnung und Kraft aus diesen Worten und aus der Perspektive auf Erlösung.

Hoffnung, die fast 700 Jahre überdauern musste, bis sie endlich in Erfüllung ging. Hoffnung, die so stark war, dass sie von Generation zu Generation weitergegeben wurde, über Jahrhunderte. Hoffnung, die Geduld brauchte. Die nicht immer einfach war auszuhalten. Und doch waren sich die Menschen sicher: Was Gott verspricht, das hält er auch, sie nur Geduldig ausharren müssen.

Und dann kamen die Engel und sagten, und jetzt sind wir beim zweiten Punkt, „Fürchte dich nicht“.

1. **„Fürchte dich nicht…“**

Stellen sie sich einmal vor, sie sind alleine zuhause und räumen auf. Oder Schlafen. Oder machen irgendeine andere sehr alltägliche Sache. Und plötzlich wird es hell um sie und eine Stimme sagt „Fürchte dich nicht“. Was machen sie? Vermutlich genau das Gegenteil davon, sie erschrecken sich!

Doch eigentlich möchte die Stimme sie nicht erschrecken, sondern sie ermutigen. Ermutigen, dass das, was gesagt wird, für sie machbar ist. Die Stimme gehört, sie vermuten es sicher schon, zu den Engeln Gottes. Engel, die uns Menschen Botschaften von Gott überbringen.

„Fürchte dich nicht, Josef“. Das hat etwas Mut machendes, denn Josef hatte Angst vor der Schwangerschaft. Er konnte sich das Ganze nicht erklären. Sicherlich hatte er auch Angst vor der Verantwortung, die mit so einem Kind verbunden ist. Er mochte Maria und wollte sie verlassen, damit nicht sie sondern er als der Ehebrecher dastand. Und der Engel kommt und sagt „Fürchte dich nicht, Gott ist mit dir“.

„Fürchte dich nicht, Maria“. Ein junges Mädchen, 14 oder 16 Jahre alt. Schwanger, obwohl sie noch nicht verheiratet ist. Eigentlich das Todesurteil zur damaligen Zeit. Auch hier hat die Botschaft des Engels etwas Mut machendes. Etwas Tröstendes. Und vor allem etwas Berufendes. Maria fragt *nicht warum*, sondern *wie* das alles gehen soll. Sie vertraut auf Gottes Versprechen: „Fürchte dich nicht, denn du sollst Gottes Sohn bekommen. Gott ist mit dir“.

Mit ihrem „Fürchte dich nicht“ verkünden die Engel, dass das „Was die Propheten gesagt haben“ in Erfüllung gegangen ist.

1. **„Lasset uns nun gehen…“**

„Lasset uns nun gehen“, das ist die Reaktion der Hirten. Auf das „Fürchtet euch nicht“ der Engel reagieren sie mit purem Aktionismus. Sie zweifeln keine Sekunde, überlegen keinen Augenblick, sondern packen ihre wenigen Sachen und machen sich auf den Weg.

Ich stell mir vor, dass sie vor Neugierde und Vorfreude den ganzen Weg bis zum Stall rennen, weil sie es einfach kaum begreifen können, dass sich ihre Hoffnung nun endlich erfüllt haben soll. Die Hoffnung, die ihre Vorfahren schon hatten. Die 700 Jahre lang bestand. Und nun sollen sie die Auserwählten sein und den Retter ihres Volkes selbst sehen. Den sehen, der ihr Leben völlig auf den Kopf stellen und Gerechtigkeit für sie und alle anderen bringen könnte.

Ganz außer Atem kommen sie im Stall an und finden ein Baby. In Windeln gewickelt und in einer Futterkrippe liegend. Genauso, wie die Engel es gesagt haben. Er sieht nicht aus wie der mächtige König, den sie sich als Kinder vielleicht vorgestellt hatten. Aber es hat etwas Besonderes, fast etwas magisches, wie das Baby da in der Krippe liegt und schläft. Vielleicht lächelt es. Es ist ruhig und friedlich und warm hier im Stall. Der sanfte Schein der Laterne taucht alles in ein besonderes Licht. Die Hirten sind wie verzaubert von dieser Szene und fallen voller Ehrfurcht auf die Knie. Auch wenn dieses Kind anders ist als in ihrer Vorstellung, es ist etwas Besonderes, das merken sie. Sie spüren die Liebe und Wärme, den Friede, der von diesem Kind ausgeht.

Noch lange werden sie so gesessen haben. Das Kind betrachtet und einfach den Moment genossen haben. Doch irgendwann ist es für sie an der Zeit zu gehen. Sie haben einen inneren Drang danach, jedem von diesem Kind, seiner Liebe und Wärme, der friedlichen Stimmung im Stall und der Botschaft der Engel zu erzählen. Keiner soll vergessen sein und jeder soll erfahren: Heute ist der Heiland geboren! Genau das machen sie auch, sie erzählen es jedem, der ihnen begegnet. Und sind wir mal ehrlich: ohne die Hirten wüssten wir bis heute nichts von der Geburt Jesu.

„Lasset uns nun gehen“, das ist auch ein Auftrag an uns. Wir haben die Geburt Jesu, das Geschehen im Stall fast live mitbekommen und nun sind wir in der Rolle der Hirten. Es liegt nun an uns, von Weihnachten, von Jesus und seinem Leben, von der Liebe Gottes zu uns zu erzählen, von dem Geschenk das uns Gott mit seinem Sohn in der Krippe macht. Nicht den Hirten hier rechts und links neben uns, die mit uns im Stall waren. Sondern denen, die nicht dabei waren. Also „Fürchtet euch nicht und lasst uns gehen und die Geschichte erzählen, die da geschehen ist“.

Und der Friede Gottes, welche höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne, in Jesus Christus. Amen.